

glaubwürdig gemacht . . . « Die scheinbar objektive Darstellung ist wertend, sie erweckt den Eindruck, als ob der revolutionäre Konservatismus nicht immer so schlimm wie ihm verwandte Ideologien gewesen wäre.

Die lesenswerte Arbeit von Heide Gerstenberger verdient beachtet zu werden, weil sie uns – trotz der genannten Mängel – die Augen öffnet für gefährliche Ideologien, die uns noch heute (man lese die NPD-Parolen und auch die Vorstellungen mancher »rechtskonservativer« Politiker der Nationalliberalen Aktion und der CDU/CSU!) bedrohen.

Gerhard Eisfeld

Horst Günther Linke, Deutsch-sowjetische Beziehungen bis Rapallo (= Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Bd. 22), Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1970, 295 S., 35 DM.

Seit am 16. April 1922 Čičerin und Rathenau in dem oberitalienischen Badeort Rapallo den deutsch-sowjetischen Vertrag über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen unterzeichneten, hat dieser Vertrag nie aufgehört, das Denken der Politiker und Historiker zu beschäftigen. Rapallo als »Geheimnis, Wunschtraum, Gespenst« (so der Titel eines Aufsatzes von M. Boveri im »Merkur« 1952) ist auch heute noch immer aktuell; und eine historische Darstellung, die den Komplex »Rapallo« behandelt, kann von vornherein mit besonderer Aufmerksamkeit rechnen.

Genaugenommen beschäftigt sich das Buch von H. G. Linke – wie aus dem Titel hervorgeht – nicht nur mit Rapallo: Gegenstand der Untersuchung sind die deutsch-sowjetischen Beziehungen in den ersten vier Jahren der Weimarer Republik, die mit Rapallo ihren Höhepunkt erreichten. Die Arbeit fußt im wesentlichen auf den unveröffentlichten Akten des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei. Sie zieht die wichtigen Nachlässe, insbesondere der Militärs Groener und Seeckt, heran und macht erstmals ausführlich Gebrauch von der sowjetischen Aktenpublikation zur Außenpolitik der UdSSR. Der Verfasser berichtet ausführlich und sorgfältig über die deutschen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Pläne gegenüber Rußland und über die Verhandlungen zwischen den beiden Mächten. Auch die Zusammenhänge zwischen Komintern, sowjetischem Außenkommissariat und der Deutschen Kommunistischen Partei werden von Linke nicht außer acht gelassen, wenn auch in ihrer Komplexität kaum adäquat behandelt.

Im wesentlichen folgt der Bericht dem chronologischen Ablauf der Ereignisse: Einleitend skizziert Linke die Beziehungen zwischen dem Kaiserreich und der jungen Sowjetmacht, die unmittelbar vor Ausbruch der Revolution in Deutschland abgebrochen wurden, weil die deutsche Regierung ein Übergreifen des »bolschewistischen Bazillus« fürchtete und im übrigen hoffte, durch eine prononciert antibolschewistische Politik das Wohlwollen der Alliierten, vor allem der Amerikaner, und damit auch bessere Waffenstillstands- und Friedensbedingungen zu erhalten. Diese Politik wurde zunächst fortgesetzt von der Regierung der Volksbeauftragten unter Friedrich Ebert und vom ersten Außenminister der Weimarer Republik, Brockdorff-Rantzau. Sie fand ein Ende, als diese Erwartungen ebenso enttäuscht wurden wie die Hoffnung, durch den Einsatz deutscher Truppen im Baltikum gegen die Rote Armee einen Rest der Kriegsziele im Osten zu retten. Schon die deutsche Haltung während des russisch-polnischen Krieges in ihrer Mischung aus Unsicherheit und Parteiergreifen für Rußland deutete die Wende an, die zunächst zum »Vorläufigen Abkommen« vom 6. Mai 1921 und später zum Abschluß von Rapallo führte. Sehr deutlich wird bei Linke, wie diese Verhandlungen stets koordiniert wurden mit dem englischen Vor-

gehen gegenüber Sowjetrußland. Das gilt auch für den Plan eines Internationalen Konsortiums zum Wiederaufbau Rußlands unter englischer Führung, dem sich Deutschland anschließen sollte. Gerade diese Konsortiumspläne brachten dann aber die deutsch-sowjetischen Sonderverhandlungen Anfang 1922 und – anlässlich der Durchreise der sowjetischen Delegation nach Genua – Anfang April die Ausarbeitung eines Vertrages, dessen Unterzeichnung vor Genua die Deutschen freilich ablehnten. Erst unter dem Eindruck der Gerüchte über eine bevorstehende Einigung zwischen Westalliierten und Sowjets kam es dann zur Unterzeichnung dieses Abkommens in Rapallo.

Das alles ist zuverlässig und gründlich aus den Akten, Dokumentationen und Memoiren zusammengetragen und mit zahlreichen Zitaten belegt worden. Es gibt wohl keine Arbeit über die deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1918 bis 1922, die soviel Material verarbeitet hat und im einzelnen so verlässlich ist wie die Untersuchung von Linke. Doch wenn man nach dem Gesamtergebnis dieser beachtlichen Mühen fragt, so fällt die Antwort negativ aus. Weder gibt Linke Antwort auf die Frage, welche Rolle die deutsch-sowjetischen Beziehungen für die gesamte Außenpolitik der Weimarer Republik in dieser Zeit spielten, noch geht er auf die entscheidende, mit »Rapallo« zum ersten Mal gegebene Problematik der Ost- oder Westorientierung der Weimarer Republik ein.

Als einzige Begründung für sein Unternehmen führt der Autor an, daß es bisher keine Arbeit über die ersten vier Jahre deutsch-sowjetischer Beziehungen gebe, die die vorhandenen Aktenbestände vollständig herangezogen hätte. Nun ist diese Begründung zwar durchaus legitim und sehr verständlich, doch scheint der Verfasser damit zugleich der Illusion erlegen zu sein, daß neue Quellen auch neue Ergebnisse zu zeitigen vermögen. Die Linkesche Arbeit zeigt jedoch, daß gerade bei einem sehr häufig behandelten Thema auch eine neue Fragestellung, zumindest aber das Bewußtsein von der besonderen Problematik des Gegenstandes hinzukommen muß, damit ein neuer »Stand der Forschung« erreicht werden kann. Und eben dieses Problembewußtsein fehlt Linke vollkommen. Bezeichnend hierfür ist, daß er mit keinem Satz auf die ausgedehnte und durchaus kontroverse wissenschaftliche und journalistische Diskussion zum Rapallo-Problem und dessen stets gegenwärtige politische Bedeutung eingeht. Linke erweckt vielmehr den Eindruck, als herrsche in der historischen Forschung über die deutsch-sowjetischen Beziehungen der Jahre 1918–1922 *tabula rasa*, die es nun zu »beschreiben« gelte. Daß dabei auch eine Stellungnahme des forschenden Historikers, wie sie sich u. a. in der Auseinandersetzung mit den Vorgängern ausdrückt, verlangt sein könnte, scheint ihm nicht in den Sinn gekommen zu sein.

Diese unbeteiligte Berichterhalterhaltung, die offenbar einem mißverstandenen Streben nach »Objektivität« entspringt, macht sich nicht nur in der Behandlung des mit dem Stichwort »Rapallo« umrissenen Gesamtkomplexes bemerkbar, sie prägt auch die Darstellung von einzelnen Vorgängen und Sachkomplexen: Der Autor referiert die Akten, enthält sich aber jeder eigenen Beurteilung. An die Stelle selbständiger Argumentation tritt das Zitat. Über Seiten hinweg liest sich daher die Arbeit wie eine Aneinanderreihung von Aktenregesten, ohne daß dieses Aktenrezitativ von zusammenfassenden Schlußfolgerungen des Autors oder gar übergreifenden Thesen unterbrochen wird.

Zwei Beispiele mögen dies erläutern: Linke berichtet zwar über die Konfrontation zwischen Staatssekretär Solf und dem Volksbeauftragten Haase anlässlich der Behauptung Čičerins, der sowjetische Botschafter Joffé habe die USPD mit Geld für die revolutionäre Agitation versorgt, doch die in diesem Zusammenhang sich auf-

drängende Frage, wer denn Ende 1918 und Anfang 1919 die deutsche Außenpolitik gemacht hat: die Volksbeauftragten oder die aus dem Kaiserreich übernommenen Beamten des Auswärtigen Amtes, wird hier gar nicht erörtert und auch später (siehe S. 77) nur gestreift. Dabei müßte gerade eine Untersuchung der deutsch-sowjetischen Beziehungen in der Weimarer Republik zugleich auch ein Beitrag sein zur Frage der Kontinuität nicht nur der Beamtenschaft in den Reichsämtern bzw. -ministerien, sondern vor allem zur Frage der Kontinuität der Außenpolitik vom Kaiserreich zur Republik und evtl. darüber hinaus.

Als methodische Schwäche der Arbeit muß auch die säuberlich getrennte Behandlung von Wirtschaft und Politik betrachtet werden. So beschreibt Linke unter der Überschrift »Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland vom 10. November 1918 bis zum 20. Juni 1919« u. a. ausführlich die bereits von Rosenfeld geschilderten Bemühungen des Chemnitzer Kaufmanns Franz Rauch, Handelsbeziehungen zu Moskau anzuknüpfen, wogegen das Auswärtige Amt Sturm lief. Diese ablehnende Haltung des AA wird nur verständlich, wenn man den Fall Rauch in Beziehung setzt zu dem gleichzeitigen, von Linke aber in einem separaten Kapitel zuvor abgehandelten Bemühen der deutschen Außenpolitik, durch antibolschewistisches Wohlverhalten – was auch die geringsten privatwirtschaftlichen Kontakte zu den Sowjets ausschloß – günstigere Friedensbedingungen zu erhalten. Als Höhepunkt und Ziel einer Untersuchung über die deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1918 bis 1922 erwartet der Leser eine kritische Analyse der Beweggründe, die zur Unterzeichnung des Vertrages von Rapallo führten und eine Würdigung der politischen Auswirkungen auf die Beziehungen Deutschlands zu den Westmächten und zu Sowjetrußland in den nächsten Jahren. Schließlich ist Rapallo sowohl in der Historiographie wie in der politischen Journalistik sehr unterschiedlich interpretiert worden: als Modell für die Regelung von Beziehungen zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung (so die kommunistische These), als deutsch-sowjetische Verschwörung gegen den Westen (so vor allem englische und amerikanische Historiker, s. die Arbeiten von Freund und vor allem Kochan, den Linke übrigens nicht benutzt hat) oder lediglich als nachgeholter Friedensvertrag zur Liquidation der Vergangenheit (so Th. Schieder). Man kann also verlangen, daß Linke hierzu in irgendeiner Weise Stellung bezieht, doch nichts dergleichen geschieht: Linke beschränkt sich darauf, die unterschiedlichen Reaktionen der Westmächte, Sowjetrußlands und Deutschlands zum Vertragsabschluß anzuführen, seine eigene, aus dem Studium der zahlreichen Akten gewonnene Beurteilung der Ursachen und Folgen von Rapallo sucht man vergebens. Angesichts dieser Tatsache fragt man sich, worin eigentlich die im Klappentext angekündigten »interessanten Ergebnisse« des Buches bestehen.

Peter Borowsky

Karl Dietrich Bracher. Die Deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin 1969, 580 S., 36 DM.

Mit der vorliegenden Untersuchung will Karl Dietrich Bracher eine in Deutschland noch fehlende Gesamtdarstellung des Nationalsozialismus liefern, wobei den Voraussetzungen, die in den bisherigen Gesamtdarstellungen nur summarisch abgehandelt wurden, breiter Raum eingeräumt wird. Allen Thesen, die die Wurzeln des Nationalsozialismus bis ins Mittelalter oder bis zur Reformation Luthers zurückverfolgen wollen, steht Bracher ebenso ablehnend gegenüber wie den Darstellungen, die im Nationalsozialismus wie im modernen Totalitarismus ausschließlich ein spezifisches Phänomen des 20. Jahrhunderts sehen und die gemeineuropäischen Wurzeln der sozialen und